

## Aus der Mitte in die Gegenwart eintauchen

Am 1. Februar diesen Jahres beginnt nach dem chinesischen Kalender das Jahr der Ziege. Wie auch bei uns üblich, ist der Jahreswechsel Anlass für ein großes Fest mit Feuerwerk, um böse Geister zu vertreiben. In dieser Nacht soll die Tür des Hauses offen stehen, damit »Shencai«, die Gottheit für Glück und Reichtum, hinein kann.

Bei uns ist die Symbolik der Tür ebenfalls mit dem Jahresanfang verknüpft. Der Januar verdankt seinen Namen dem Türgott Janus. Dieser hat zwei Gesichter. Das eine blickt zurück, das andere nach vorne. Das eine verschließt, das andere eröffnet. Auf Bildern blickt das linke in die Vergangenheit, das rechte in die Zukunft. So ergibt sich eine lineare Darstellung der Zeit – von links nach rechts. Wir sagen: »Die Zeit vergeht!«

»Gedenke Deiner Sterblichkeit und schliesse gut das alte Jahr, bevor Du das neue begehst«, mahnte knarrend jede Tür.

Der Januskopf wurde aber auch anders dargestellt und hieß dann »Triciput« – »Dreikopf« oder schlicht: »Zeit«. Was das Triciput von Janus unterscheidet, sind ein zusätzliches Gesicht oder zumindest zwei Augen in seiner Mitte. Damit hat die Gegenwart einen eigenen Raum zwischen Vergangenheit und Zukunft bekommen. Sie schenkt dem Kopf zwei herausschauende Augen und der Zeit ihr Wahrnehmungsorgan.

Die herausschauenden Augen fordern den Betrachter auf, seinen Standpunkt zu wechseln. Wir vollziehen eine Kehrtwende, steigen ins Bild und sind plötzlich »mitten drin!« Die gegenwärtige Welt, samt Vergangenheit und Zukunft, sieht jetzt ganz anders aus! Wir können nicht mehr sagen, »die Zeit vergeht«, sondern allenfalls »wir vergehen«, denn wir selber sind diese »Zeit«. Was zuvor die einäugigen Profile auseinander trieb, vereint nun das Augenpaar der Gegenwart. Und diese Augen sind unsere

Augen! Sie allein eröffnen, verbinden und verwandeln alle Zeit- und Raumdimensionen sowie alle Denkschablonen und wir begreifen, dass jedes Dasein eine Vergangenheit und eine Zukunft nur dank des gegenwärtigen Augen-Blicks hat.

Die Zeit braucht unsere Anwesenheit! Sie braucht den leuchtenden Blick, um das Feuer der Resonanz zu entfachen und die Starre in eine unendliche Zeit-Raum-Blüte zu verwandeln. Die christlichen Mystiker sprechen von »Nun der Ewigkeit« und der »Fülle der Zeit«, für die Daoisten ist der Augenblick »die Geburt der Welt«. In ihm kulminiert die »Nicht-Zeit«. Ich wünsche uns allen, dass wir uns von der Zeit nicht zerreißen lassen, sondern würdig ins neue Jahr gleiten! Es liegt an uns, ob wir alles nur vom Abstand her betrachten oder ob wir in den Augenblick eintauchen, um ganz da zu sein. Es ist nicht die messbare Zeit, die die beiden Sichtweisen unterscheidet. Wir brauchen für die eine nicht länger als für die andere. Es ist unsere Haltung. Wir brauchen die Mitte, um in die Gegenwart einzutauchen. Dies wissen die Daoisten genauso wie die christlichen Mystiker.

Nur von der Menschen-Mitte aus lassen sich alle Dimensionen erschließen. »Die Mitte ist die Wurzel von Himmel und Erde und der einzige Zugang zum Ganzen und zum unendlichen Glück«, sagt ein alchimistischer Satz des ChanMi-Qigong. Der Himmel birgt der chinesischen Auffassung nach die Zeit in sich, die Erde aber den Raum. Ist das Herz leer und voll des immerwährenden Geistes »Shen«, fließt das innere Lächeln in Strömen und Raum und Zeit vermählen sich in unserer Mitte in allen ihren Dimensionen. Dann entfaltet sich diese kostbare Perle zu einer Gesamtsicht, die alle Dimensionen vereint, sprengt und verwandelt. Hier und jetzt, in voller Anwesenheit, ereignet sich die sagenumwobene »Innere Alchimie«.

»Im einzigartigen Augenblick ist das schöpferische Werk eines Jahres oder eines Monats enthalten.« (Li Daozhun) Dort, wo die Ernte aller Jahre gespeichert ist, liegt auch der Schlüssel zum neuen Jahr verborgen. Ich wünsche uns allen, dass wir ihn nicht verlieren!

Zuzana Sebková-Thaller

Ein »Triciput« von Tizian, National Gallery, London

KOLUMNE